

TOURISMUS

Kroatien kommen russische Gäste abhanden

SPLIT. Kroatiens Tourismus blüht – trotz Schlechtwetters und der Sparsamkeit der Touristen. Denn wie die Halbjahreszahlen zeigen, verzeichnete Kroatien einen Zuwachs von fünf Prozent bei den Ankünften und ein Plus von 4,6 Prozent bei den Nächtigungen. In den ersten vier Monaten stiegen die Umsätze um mehr als zehn Prozent auf 4,6 Milliarden Kuna (614 Millionen €).

Obwohl Tourismusminister Darko Lorencin angesichts der bisherigen Ergebnisse für den Rest des Jahres Grund für Optimismus sieht, sind die Tou-

ristumstreibenden skeptisch. Denn trotz Saisonspitze, die im Juli eingesetzt hat, sind die Strände so mäßig gefüllt wie in der Vorsaison.

Visumspflicht

Die vier Wochen zwischen Mitte Juli und Mitte August sind noch immer nicht voll ausgebucht. Wochenendbesucher und heimische Touristen lassen nach. Zudem blieben zahlungskräftige russische Gäste heuer aus. Im ersten Halbjahr kamen zwölf Prozent weniger Russen, bestätigte das Tourismusministerium. Der Grund ist die Visumspflicht,

die aufgrund der EU-Einreisebestimmungen schon seit dem 1. April gilt. In den vergangenen Monaten hagelte es Kritik an den kroatischen Vertretungen in Russland, die auf die Herausforderung nicht vorbereitet gewesen seien.

Hauptstadt legte zu

Opatija, der ehemaligen K.u.k.-Urlaubsort Abbazia, ist bei Österreichern und Russen gleichermaßen beliebt. Dort nahm die Zahl der österreichischen Gäste um 22 Prozent zu, jener der russischen ging um fast ein Viertel zurück. Insgesamt gab es bei den öster-

reichischen Urlaubern im ersten Halbjahr sowohl bei den Ankünften, als auch bei Nächtigungen einen Zuwachs von je einem Prozent.

Als beliebteste Destination in Kroatien galt heuer wie in den Jahren zuvor Istrien, wo sich ein Drittel des Fremdenverkehrs abspielte, hier sorgte aber Schlechtwetter für einen Einbruch. Dafür legten Dalmatien und die Hauptstadt Zagreb zu. Der Tourismus macht in Kroatien etwa 15 Prozent des BIP aus. 2012 galt mit 6,8 Milliarden € Einnahmen als das erfolgreichste Tourismusjahr. (mil)



Obwohl das erste Halbjahr für den kroatischen **Tourismus** gut verlief, sorgen sich die Touristiker um die Hauptsaison

VERKEHR

Polen: E-Maut hat sich schnell bezahlt gemacht

WARSCHAU. Das Mikrowellenmautsystem „viaToll“ in Polen, errichtet und betrieben von Kapsch Telematic aus Österreich, hat nur 18 Monate gebraucht, um seine Baukosten abzudecken. Laut Kapsch wurden innerhalb der vergangenen zwei Jahre insgesamt rund 1,9 Milliarden Zloty (umgerechnet 430 Millionen €) von 751.000 Benutzern kassiert. Die Errichtungskosten von 1,1 Milliarden Zloty (etwa 250.000 €) würden daher nicht einmal zwei Drittel der bisherigen Einnahmen ausmachen. Die Investitionskosten seien schon im Herbst des vergangenen Jahres verdient worden, heißt es seitens Kapsch. Kein vergleichbares Infrastrukturprojekt habe sich so schnell gerechnet. Das mautpflichtige Straßennetz ist von 1536 auf derzeit 2190 Kilometer gewachsen.

Seit dem Vorjahr bedient Kapsch auch die manuellen Mautstellen auf zwei Abschnitten der Autobahnen A2 und A4, wo Lenker von Kfz mit bis zu 3,5 Tonnen Gewicht und Motorradfahrer zur Kasse gebeten werden. Bisher haben sie knapp eine Viertelmilliarde Zloty

bezahlt. Das System spült rund drei Millionen Zloty (700.000 €) pro Tag in die Staatskasse. Die größten Geldbringer sind zwei Regionen im Südwesten des Landes: Nieder- und Oberschlesien (Dolny und Gorny Slask), durch die die Autobahn A4 verläuft, gefolgt von zwei Regionen im Westen und in Zentrum des Landes: Großpolen (Wielkopolska) und Lodz (Lodzkie) entlang der Autobahn A2. Kein Zloty fließt hingegen aus der Nordostregion Podlachien (Podlasie) und der Region Lublin (Lubelskie) im Osten.

Wenige Fixverträge

Zwei Drittel aller Benutzer von viaToll sind Polen, gefolgt von Deutschen, Litauern, Tschechen, Russen, Ukrainern, Slowaken und Weißrussen. Jeder vierte Mautzahler hat einen Fixvertrag mit viaToll und zahlt daher nur das, was er tatsächlich gefahren ist. Die meisten Benutzer der polnischen Schnellstraßen bevorzugen aber ein Vorauszahlungssystem. Dies sei eine Folge der Schwierigkeiten, Bankgarantien für Fixverträge zu erhalten, wird bei Kapsch vermutet. (amp)

Podziwiel



Das von Kapsch betriebene **Mautsystem** viaToll hat in Polen in zwei Jahren 430 Millionen € eingespielt

BUDAPEST

Weitere Mittel für Andrassy-Universität in Vorbereitung

Vor wenigen Jahren wurde die deutschsprachige Andrassy-Universität in Budapest gegründet, um europäische Kader auszubilden. Geld kommt auch aus Wien.

BUDAPEST/WIEN. Das Motto ist bei dieser Einrichtung nicht nur Zierde, sondern tatsächlich Programm: „Wir machen Sie fit für Europa“ – das ist der Rahmen, in dem an der Budapester Andrassy-Universität (AUB) gelehrt wird. Erst 2002 wurde die Bildungsinstitution gegründet. Sie ist die einzige deutschsprachige Universität in der Region. Grundlage war die „Ulmer Erklärung“, welche eine Bildungseinrichtung für postgraduale Studien und in deutscher Sprache in Ungarn umriss. Der damalige und gegenwärtige ungarische Premierminister Viktor Orban, Altbundeskanzler Wolfgang Schäfer, der ehemalige Ministerpräsident von Bayern, Edmund Stoiber, und der CDU-Politiker Erwin Teufel, Ministerpräsident in Baden-Württemberg von 1991 bis 2005, haben die Erklärung unterschrieben. Bis heute wird die Andrassy-Universität von österreichischer und deutscher



Andrassy Universität Budapest

Der Lehrkörper und die Studentenschaft an der **Andrassy-Universität** in Budapest stammen aus 25 Nationen – die Einrichtung versteht sich als Hort der Interkulturalität

Seite (Bund und Länder), aber auch durch Mittel aus der Schweiz und aus Südtirol gefördert. Österreich unterstützt über das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung die Lehranstalt mit jährlich 250.000 €. An Folgemitteln nach der aktuellen Finanzierungsperiode wird gearbeitet (siehe Nachfrage).

Uni mit 25 Nationen

Die Universität versteht sich als Brücke innerhalb Europas und Hort der Interkulturalität. In verschiedenen Programmen bereiten sich knapp 200 Stu-

dentinnen auf die Lösung diverser Problemstellungen auf europäischer Ebene vor. Der Lehrkörper und die Studierenden stammen aus 25 Nationen. „Ein klar europäischer Fokus in Forschung und Lehre – das ist ein wichtiges Merkmal im Profil der AUB. Von der Forschung zu Minderheiten über Transformationsprozesse bis hin zur europäischen Integration stehen Gegenwart, Zukunft und Geschichte Europas im Mittelpunkt der Studienprogramme“, so Cornelia Pieper, Staatsministerin im deutschen

Bundesaußenministerium, anlässlich des Andrassy-Tages im Juni in Berlin. In der europäischen Universitätslandschaft habe sich die Lehranstalt im historischen Palais Festetics bereits fest etabliert und Deutsch als Wissenschaftssprache in der Region wiederbelebt, lobt die Ministerin. Nicht zuletzt aufgrund steigender Studenten- und Doktoranden Zahlen musste das Stadtschlosschen erst im vergangenen Jahr erweitert werden.

EVA KONZETT

eva.konzett@wirtschaftsblatt.at

Nachgefragt. Österreich fokussiert auf Nachwuchs

WirtschaftsBlatt: In welchem Rahmen und in welcher Höhe unterstützt das BMWF die Andrassy-Universität in Budapest?

Christoph Ramoser: Das Wissenschafts- und Forschungsministerium unterstützt die Andrassy-Universität seit ihrer Gründung 2002 durch einen jährlichen Beitrag von 250.000 €. Die Andrassy-Universität mit ihrem Betreuungsverhältnis von 7:1 ist ein idealer Ort, um zukünftige Führungskräfte und den wissenschaftlichen Nachwuchs individuell zu

betreuen und zu Spitzenleistungen anzuleiten. Der Fokus Österreichs liegt auf dem wissenschaftlichen Nachwuchs.

Auf welchen Säulen beruht die Zusammenarbeit? Ist sie rein finanzieller Natur?

Der Großteil der Zusammenarbeit erfolgt durch Professoren Austausch, Stipendien und Projektunterstützungen. Seit 2009 finanziert das Wissenschafts- und Forschungsministerium auch ein Doktoratskolleg im Bereich Geschichte an der Andrassy-

Universität, das die neuere mitteleuropäische Geschichte zum Thema hat.

Ist die Finanzierung langfristig gesichert?

Derzeit besteht eine Finanzierungsvereinbarung bis 31. Dezember 2015. Aber natürlich laufen bereits Gespräche für die Zeit nach 2015, um der Andrassy-Universität Planungssicherheit zu geben. Ich habe erst vergangenen April gemeinsam mit Wissenschaftsminister Töchterle die Andrassy-Universität besucht und am Ran-

de Gespräche betreffend der Finanzierung geführt. Damit wurden weitere wichtige Schritte in diese Richtung gesetzt.

ZUR PERSON



Christoph Ramoser
Abteilungsleiter im BMWF

■ Der Historiker leitet die Abteilung für die Internationalisierung der Hochschulen